

Walter Conzelmann
Wentzingerstr. 32
D 79106 Freiburg
Tel. 0761 – 27 71 18
e-mail: Walter.Conzelmann@t-online.de

November 2006

Altes und Neues von Frau Vonholdt von den Offensiven Jungen Christen und ihrem „Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft“, Postfach 1220, D-64385 Reichelsheim

Vor kurzem hatte ich das Buch „Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“ des Niederländers G. J. M. van den Aardweg aus dem Jahr 1985 besprochen, das in Zusammenarbeit mit dem oben erwähnten Institut veröffentlicht und auf das kürzlich wieder in ideaSpektrum hingewiesen wurde.

Nun kam mir vor einigen Wochen das ebenfalls vom Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft 1994 publizierte Buch „Schwulsein muss nicht sein – Hoffnung für homosexuelle Menschen“ des amerikanischen Psychotherapeuten Joseph Nicolosi in die Hände.

Wahrscheinlich würde bei uns niemand je etwas von der Existenz des Herrn Nicolosi gehört haben – und das wäre kein wirklicher Verlust -, wenn sich Frau Vonholdt nicht immer und immer wieder zu seinem deutschen Sprachrohr machen würde.

„Keine der Fallgeschichten trifft in jedem Detail auf konkret existierende Klienten zu“, bekennt Nicolosi gleich zu Beginn. Das heißt ganz einfach, dass er mit seinen acht „Fallbeispielen“ real gar nicht existente Männer dazu benutzt und missbraucht, um seine unsägliche Theorie von der „Reparativen Therapie“ unter die Leute zu bringen. Bemerkenswert auch, in der Einleitung zu lesen: „... die Wissenschaft sollte nicht zur Magd des politischen Drucks von Homosexuellengruppen umfunktioniert werden.“ Wie muss ich das verstehen? Schwule dürfen sich nicht auf Wissenschaft und schon gar nicht zu politischen Zwecken auf sie berufen? Warum fürchtet Herr Nicolosi diese Wissenschaft so sehr?

„Albert“, den „kleinen Jungen“ lässt Nicolosi sagen: „Einmal habe ich es tatsächlich geschafft, über ein Jahr nicht zu masturbieren. Ich hab gebetet, bin meilenweit gewandert, hab alles Mögliche gemacht, um nicht so viel an meinen Körper denken zu müssen. Es war eine sehr demütigende Zeit. Und dann kam die Sucht wieder. Ich hatte dauernd homosexuelle Fantasien, ich musste die ganze Zeit an Sex denken.“ (Klar doch, irgendwo und irgendwie muss der einfach bei jedem normalen Menschen existierende sexuelle Druck ja abgelassen werden, aber warum ausgerechnet im Kopf?). Aha, schließe ich daraus, Masturbieren findet Herr Nicolosi gar nicht gut. Lieber mutet er seinen Klienten eine lange demütigende Zeit zu. Und Masturbieren sieht er wohl als Sucht. Nun ja! – Und Herr Nicolosi belehrt „Albert“: „Bis jetzt wissen Sie noch nicht, wie es ist, mit einem Mann eine nichtsexuelle Freundschaft zu haben. Das ist Ihr nächstes Ziel, an dem Sie arbeiten müssen.“ Therapie ist nach Herrn Nicolosi Verständnis offensichtlich, dem ändern zu sagen und vorzuschreiben, wo's für ihn langzugehen hat. Geht's noch diletantischer?

„Tom“, dem Ehemann, gibt Herr Nicolosi klar zu verstehen, dass er kein „neutraler“ Therapeut, sondern für die Ehe mit Toms Frau Cynthia und gegen Toms Homosexualität ist. In dieser wohl auch erfundenen Geschichte erfahre ich dann auch, dass Herr Nicolosi nie hat glauben können, dass es so etwas wie Bisexualität gibt. Für ihn ist ein so genannter Bisexueller jemand, der seine Homosexualität nicht aufgelöst hat. Wenn ER das so sieht?

Auch für „**Pater John**“, den vermutlich auch erdachten Doppellebigen, weiß Herr Nicolosi genau was er braucht: ... „enge, ehrliche Männerfreundschaften – Vertrautheit mit Männern, mit allem, was in diesem Wort steckt. Es geht hier nicht um Sex. Sie brauchen zwei oder drei Männer in Ihrem Leben, die Sie wirklich kennen – nicht sexuell, sondern als Kameraden“ „Sie brauchen einen Freund, der heterosexuell ist und Ihnen eine andere Perspektive geben kann.“ Und er kennt genau Pater Johns Gefühle von Homosexuellen, wenn er Männer ansieht (oder sind es nicht doch eher Herrn Nicolosis eigene Gefühle?): „Er fühlt sich betrogen und wütend; die Welt der Männer ist ihm verschlossen. Normale Männer haben eine natürliche, gerade, nicht gehemmte Männlichkeit, die dem Homosexuellen einfach abgeht.“ (Schwule sind nach Herrn Nicolosis Meinung also keine normalen Männer – aber, aber! Seine Vorstellung von Schwulen liegt absolut daneben). In der letzten Sitzung lässt der Herr Nicolosi den Herrn Pater John sagen: „Diese Therapie hat mir den Spaß an den homosexuellen Szenen richtig verdorben.“ Aha, jetzt wissen wir’s: Das ist das Ziel der „reparativen Therapie“, - sollte doch wohl besser als das benannt werden, was sie wirklich ist: „Aversionstherapie“.

In der Geschichte von „**Charlie**“, dem Mann „auf der Suche nach dem männlichen Ich“ erfahren wir, warum die Wissenschaft noch kein Heilmittel gegen AIDS gefunden hat: „Weil sie die weißen Mäuse nicht zum Arschficken kriegen!“ – Selbst wenn ein – vielleicht – nicht unbedingt christlicher Psychotherapeut das schreibt, ist es nicht entschuldbar, wenn aber Christen so etwas noch verbreiten, ist das an Geschmacklosigkeit nicht mehr zu überbieten. – Und in „Charlies“ Fantasiebiografie des Herrn Nicolosi lese ich – und muss mir dann erst mal die Augen reiben: „Der Körper des Homosexuellen und besonders sein Penis ist etwas, das er mit sich herumträgt, aber nicht wirklich besitzt.“ Selten soooo gelacht!

Bei „**Dan**“, dem angeblich zornigsten Mann, lese ich: „Schwule sind genauso Menschen wie du und ich – nur viel mehr“. Das musste der Menschheit einfach mal gesagt werden! – Bevor Dan seine Therapie bei ihm begann, war er schon drei Jahre lang frei von Drogen und Alkohol gewesen: „Wie er mir gleich in unserer ersten Sitzung erklärte, war sein nächstes Ziel, sexuell enthaltsam zu werden – ‚sexuell nüchtern‘, wie er das nannte. Schon nach dem ersten Behandlungsjahr hatte er dieses Ziel erreicht, bis auf sehr gelegentliche Masturbation mit homosexuellen Phantasien.“ Was nun: Ist er jetzt sexuell nüchtern oder nicht? Und entschwult – oder doch nicht?

Zitat aus einer Gruppensitzung (**Steve** – auf der Suche nach männlichen Symbolen - geht in einen Pornoladen): „Ich sagte mir: ‘Du musst dir einfach die letzte Ausgabe von Playgirl ansehen. Ich gehe also rein, und da drehen so ein paar Typen sich um und der Jüngste kommt und stellt sich neben mich. Er guckt auf meinen Hosenladen, und das macht mich an: ‚Hmm, könnte geil werden.‘ Aber dann denke ich: ‚Mensch, aber hinterher musst du das Dr. Joe (Nicolosi) beichten, und das willst du doch nicht.‘ Und dann: ‚Was soll der Quatsch, dann beichte ich es eben.‘ Nein, Druck wird hier überhaupt nicht ausgeübt! Ein Schelm, wer anderes denkt oder auch nur vermutet!

Und jetzt weiß ich auch endlich, warum ich – Walter Conzelmann – Musiker geworden bin: Originaltext Nicolosi: „Viele meiner Klienten spielten auch seit früher Kindheit Klavier. Ich sehe diese Fälle als eine Art mehr, sich vor den Herausforderungen des Lebens in die Sicherheit des falschen Ichs zurückzuziehen.“ Geht’s noch dümmere, noch beleidigender? Aber ich habe jetzt so einen Verdacht, warum Herr Nicolosi nicht etwa Lokführer, Gärtner, Heizungsmonteur geworden ist. Vielleicht wäre das doch eine zu starke Herausforderung des Lebens für ihn gewesen.

Immer wieder wird in Nicolosis Buch von unerwünschten homosexuellen Gefühlen geschrieben, von Zurückdrängen, von enthaltsam leben, und von Ausrutschen und Rückfällen, wenn doch mal

wieder was Sexuelles passiert ist. „Die Ablehnung dieser unerwünschten homosexuellen Seite ist paradoxerweise eine Selbstannahme.“ Darauf wäre niemand von allein gekommen! „Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass in gesunden Männerfreundschaften Sex niemals einen Platz hat.“

Und ganz am Ende des Buches kommt die große Überraschung. Nicolosi zitiert Alan Medinger, einen „bekannten Kopf der Ex-Schwulen-Bewegung“: „Jahre, nachdem ich praktisch alle homosexuellen Neigungen hinter mir gelassen hatte und in meiner Ehe eine gesegnete und freudige sexuelle Beziehung genießen durfte, war noch immer eines da, was mich störte: Wenn ein attraktiver Mann und eine attraktive Frau gemeinsam einen Raum betreten, schaue ich zuerst auf den Mann.“

Dann noch die sensationelle Erkenntnis: „Die Kritiker der reparativen Therapie glauben, dass die sexuelle Orientierung eines Mannes durch seine Phantasiebilder bestimmt wird. Aber wenn ein heterosexueller Mann eine homosexuelle Phantasie hat, macht ihn das schon zum Homosexuellen? Wenn jemand von Stehlen träumt, ist er deswegen schon ein Dieb?“ Ha, wenn das nicht Logik pur ist!!!

Und dann bekennt Herr Nicolosi: „In meiner letzten Begegnung mit dem großen Forscher Dr. Irving Bieber, ein paar Monate vor seinem Tod im Alter von 82 Jahren, fragte ich ihn: ‚Haben die homosexuellen Klienten, die Sie behandelt haben, sich wirklich innerlich verändert, oder haben sie lediglich gelernt, ihr Verhalten zu kontrollieren?‘ Rasch und sicher antwortete er: ‚Natürlich! Viele meiner Patienten sind vollkommen heterosexuell geworden.‘ (Man beachte: viele – also wohl doch nicht alle). ‚Ich fuhr fort: ‚Aber oft scheinen doch gewisse homoerotische Gedanken und Gefühle zu bleiben.‘ Er antwortete, genauso unerschütterlich: ‚Natürlich. Das kann es immer geben.‘ Er zuckte die Achseln.“ – Voila! So endet ja auch das Buch von Herrn van den Aardweg. Also alles für die Katz: die Zeit, der Aufwand, das Geld.

* * * * *

Im Frühjahr 2006 erschien wieder ein Bulletin von Frau Vonholdt: „Wie sage ich es meinem Freund“, wieder Herrn Nicolosi zitierend. Immer hofft man, endlich den absoluten Tiefpunkt dümmlicher Äusserungen erlebt zu haben. Aber offenbar sind immer noch Steigerungen möglich, und man fragt sich, ob Leute wie Nicolosi und Vonholdt jemals etwas vom achten Gebot und von den vielen Liebesgeboten des Neuen Testaments etwas vernommen haben. Es lohnt sich wirklich, sich den ersten Satz des Vonholdtschen Bulletins auf der Zunge zergehen zu lassen: „Die meisten homosexuell orientierten Männer sagen, dass sie sich in der Gegenwart anderer Männer nicht wirklich wohl fühlen – und zwar schon seit ihrer Kindheit.“ Und um ja keinen Zweifel an dieser imperativen Aussage aufkommen zu lassen und keine Nachfragegelegenheit zu geben: „Die Forschung bestätigt diese Beobachtung.“ Ich habe einigen meiner Freunde – schwul und nicht schwul - den eben zitierten Satz vorgelesen. Reaktionen: Offener Mund, Kopfschütteln, ungläubiges Nachfragen, schallendes Gelächter, „Unsinn“, „Schwachsinn“.

Leute, die so wenig Ahnung von der Materie haben, täten gut daran, einfach zu schweigen. Offenbar glauben Nicolosi/Vonholdt und Consorten, dass sich schwule Beziehungen nur unter dem Aspekt der praktizierten Sexualität verstehen. Sie haben wohl noch nie realisiert, dass unser Schwulsein gerade damit zusammen hängt, dass wir uns in der Gegenwart anderer Männer sehr wohl sehr wohl fühlen. Warum sonst gäbe es so viele schwule Gruppen: Wander-, Sport-, Freizeit-, Reise-, Kammermusik-, Orchester-, Chor-, politische, kirchliche Gruppen usw. usw. Wir sind einfach gern mit andern Männern zusammen, und die meistens schon von Jugend an. DAS macht unser Schwulsein. Sexualität kann und darf da vorkommen, das ist jedem selber überlassen, aber es

ist ein Irrtum, zu glauben, das wäre das Wichtigste, was uns verbindet. Und öfter als manche glauben und für möglich halten, ist da auch Liebe im Spiel!

Natürlich frage ich mich oft, was wohl hinter den Attacken der Nicolosis und Vonholdts steckt, was sie damit kompensieren. Entweder haben sie aus früheren Generationen ein falsches Bild von Homosexualität eingepflicht bekommen und dieses Bild nie wirklich hinterfragt und die Entwicklung verschlafen. Oder aber sie lassen durch ihre Homophobie auf ihre eigenen homosexuellen Anteile oder ihren sexuellen Frust schließen. Oder auch beides.

Es ist ganz sicher nicht im Sinn Jesu, wenn angeblich wissenschaftliche Studien und Untersuchungen, die durch andere Studien und Untersuchungen und das wirkliche Leben längst widerlegt sind, oder auch dubiose Statistiken gegen Menschen verwendet und sie damit herabgewürdigt werden. So etwas hätte Jesus nie getan. Im Gegenteil: Er hat alle Mensch bedingungslos angenommen und gegen Angriffe in Schutz genommen, aber in keinem Fall die Angreifer auch noch unterstützt. Schwulendiffamierer tragen wesentlich dazu bei, dass diese Statistiken oft negativ ausfallen – z. B. die vergleichsweise hohe Suizidalität von vor allem jungen Schwulen – eben weil diese Menschen durch Aktionen von christlichen Fundamentalisten in größte seelische Nöte gekommen sind. Aber die Nöte dieser Menschen werden dann auf ihr Schwulsein und ihr zu frühes Coming-out geschoben, anstatt endlich einzugestehen, dass sie fast ausschließlich durch den Druck ihrer Mitmenschen verursacht werden, zuförderst gefördert von Nicolosi, Vonholdt und Gleichgesinnten. Kürzlich haben mir in einer einzigen Woche zwei Homosexuelle berichtet, wie sie durch „fromme Seelsorger“ nahe am Selbstmord waren. Klar doch, wenn Frau Vonholdt dieser Tage schreibt: „Homosexuelles Verhalten ist und bleibt eine Art Götzendienst.“ Es wurde Schwulen und Lesben lange Zeit eingetrichtert, dass sie sich mit ihrer Liebe an Gott und Mitmenschen schuldig machen, was absoluter Quatsch ist.

* * * * *

Aber es gibt zum Glück bei Frau Vonholdt auch ganz andere Töne. In ihrem Bulletin vom Frühjahr 2002 schreibt sie: „In einer offenen Gesellschaft muss Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensformen unter Erwachsenen selbstverständlich sein.“ Und: „Das Anliegen, Jugendlichen mit ‚Gefühlen des Andersseins‘ und homoerotischen Neigungen vorbehaltlos Annahme und Zuwendung zu vermitteln, ist zu begrüßen.“ Na also! Und im Herbst 2005: „Der Homosexuellenbewegung ist es gelungen, die Debatte von der Ebene des Verhaltens auf die Ebene der Identität zu verlagern.“ Das könnte doch der Schlusssatz unter eine Jahrzehnte lange, eingestandenermaßen weitgehend erfolglos - unter Missbrauch von Geldspenden irreführender Spender - betriebene Schwulenhetze vom Allergrößten sein, denn was konnte die Homosexuellenbewegung Besseres erreichen, als dass Menschen zu ihrer Identität finden und stehen. Und was kann man Menschen Schlimmeres antun, als ihnen diese Identität auszureden, abzusprechen, zu nehmen?

Walter Conzelmann